

Hermann Schnur, Horn am Untersee

ein Heimatdichter der Höri

vor 100 Jahren geboren — vor 30 Jahren gestorben

Von Jos. Zimmermann, Radolfzell

In dem kleinen stillen Höridorf Hemmenhofen am Untersee war dem Landwirt Johann Schnur im Jahre 1859 als jüngster Sohn geboren: Hermann Schnur. Er war sehr begabt und hätte das Zeug gehabt zum „Studieren“; nach seines Vaters Willen mußte er aber in der elterlichen Landwirtschaft helfen „buren“. Da er jedoch viel technische Begabung zeigte, ließ ihn der Vater das Schlosserhandwerk in Radolfzell erlernen. Nach seiner Lehrzeit begab er sich auf Gesellenfahrt ins Schwaben- und Bayernland. 1884 fand er in der Landwirts- und Kronenwirs-tochter Johanna Dietrich in Horn am Untersee eine tüchtige Ehefrau, die ihm 4 Söhne und 6 Töchter gebar. In seiner neuen Heimat beschäftigte sich Hermann Schnur als fortschrittlicher Landwirt, Winzer und Obstbauer.

Um sein technisches Talent zu nützen und sich zusätzlichen Verdienst zu schaffen, richtete er in seinem Hause im Oberdorf eine mechanische Werkstätte ein, schlosserte und zimmerte und schnitzte da und versuchte sich mit Erfolg auch als Erfinder. Er baute eine neue Art Rebspritze, beschickte damit mehrere Ausstellungen und verkaufte ihrer viele besonders auf die Weininsel Reichenau. Er konstruierte auch eine neue Art Rübenmühle, ferner eine neue Wasser- und Jauchepumpe und bot diese Erfindungen der Pumpenfabrik Gotthard Allweiler in Radolfzell an, die sie dann noch verbesserte und vervollkommnete. Aus Eichen- und Nußbaumholz verfertigte und verkaufte er zahlreiche Wein- und Obstpressen — zu diesem Zwecke mußte leider mancher alte eichene Torkelbaum der Höri und Umgebung daranglauben. Für sein Heim und seine Familie stellte er eine Anzahl Möbel und Hausrat, Bettladen, Tische, Stühle usw. her und schnitzte in sie mit geschickter Hand allerlei Zieraten: Hirsch und Reh, Gams und Fuchs, Jäger und Hund, ganze Jagdbilder. Es war ein wirklicher Holzbildhauer an ihm verloren gegangen. Einige seiner geschnitzten Möbel schmücken noch heute das Heim seiner beiden in Horn lebenden Töchter. Am Wallfahrtsweg nach Schienen, vor dem Hof Langenmoos auf dem Schienerberg, stand noch vor Jahren ein von Meister Schnur geschnittener schöner Bildstock mit sinnigem Spruch.

Wie schon die erwähnten Schnitzwerke darauf hindeuten, war Hermann Schnur auch ein Jäger vor dem Herrn. Er hatte die Gemeindejagd gepachtet und pirschte als waidgerechter Jäger mit seinen Rüden in den wildreichen Wäldern des Schienerbergs nach Rehen und Hasen und Raubvögeln.

1912 rief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger an die Spitze der Gemeinde Horn. Sechs Jahre in Friedens- und Kriegszeit verwaltete er treu und gewissenhaft das Amt des Bürgermeisters. Mit rauher Hand griff der Erste Weltkrieg auch in Hermann Schnurs Familie. 1913 schon entriß der Tod ihr die treue Mutter, und drei hoffnungsvolle Söhne fielen dann auf dem Schlachtfeld in Frankreich und Rußland. Zwei Töchter Schnurs traten ins Kloster, widmeten sich dem Schwesternberuf und stehen heute in der Schweiz in hohen ehrenvollen Stellungen.

Hermann Schnurs begeisterte Liebe zur Natur und Heimat und sein inniges Gemüt haben ihn schon früh auch zum Dichten angeregt. Manche seiner Gedichte ernster und heiterer Art haben den echten Volkston getroffen und zeugen von

seinem reichen Innenleben. Einige wurden auch vertont, so das „Mähderrinnen-Lied“ von Musiklehrer Johann Haupt, Kreuzlingen, und „Mein Heimatland“ von Hauptlehrer Hugo Bansbach, Radolfzell. Heute noch singen die Männer- und Kirchenchöre Hermann Schnurs fromme Gedichte als Festchöre, die Schiener ihr „Wallfahrtslied“, die Gaienhofer ihr „St. Mauritiuslied“, die Weiler ihr „St. Leonhardslied“ usw. Und der Dichter und Sänger Schnur sang selber über 40 Jahre begeistert und beglückt im Männer- und Kirchenchor Horn mit. Am 28. Dezember 1928 starb er und wurde auf dem stimmungsvollen Horner Friedhof beerdigt. Wer von uns Älteren ihn gekannt hat, den einfachen bescheidenen Mann, den erfinderischen Handwerker und gemütvollen Heimatdichter im Bauern- oder Jägerrock, mußte ihn schätzen und lieben. In seinen frohen Liedern und in den dankbaren Herzen seiner Verwandten und Freunde lebt Hermann Schnur weiter.

In seinem dichterischen Nachlaß, den seine älteste Tochter, Anna Schnur, Handarbeitslehrerin i. R. in Horn, getreulich hütet und bewahrt, befinden sich noch etwa 40 Gedichte, meist Natur- und Heimatlieder, Vaterlands- und Festtagsgedichte, die z. T. noch nicht veröffentlicht worden sind. Aus dem bunten Strauß der Poesie Hermann Schnurs bieten wir nachstehend einige duftige Blumen und Blüten als Proben.

Herbstlied

Wie schön ist der Wald im Herbstsonnenschein
mit seinem goldenen Schimmer,
wie glänzen die Buchen und Birken darein
mit ihrem brokat'nen Geflimmer!
Ich glaube, ein Künstler vermöchte es nicht,
den Herbstzauberwald zu bannen,
wenn golden verklärendes Sonnenlicht
sich wiegt auf Eschen und Tannen.

Das ist ein Funkeln und Farbengetön:
Mein Heimatwald, wie bist du so schön!

Wie schön ist der Wald im Herbstabendschein
mit seinem Abendrotglanze!
Vergoldet schimmern die Eichen darein
in dunkelrot glühendem Kranze.
Bald sinket die Sonne ins brandende Meer,
ich seh' den Abendstern blinken
mit seinem Glanze unendlich und hehr,
der Mutter Erde zu winken.

Das ist ein Funkeln und Farbengetön:
Mein Heimatwald, wie bist du so schön!